

Kaum Anzeichen einer Doktrin

Dustin Dehéz

Die Friedensmissionen der Vereinten Nationen sind zwar gewissermaßen das ›Brot-und-Butter-Geschäft‹ der Weltorganisation, aus der medialen Öffentlichkeit sind sie aber weitgehend verschwunden. Selbst in den deutschen Sozialwissenschaften sind sie nur noch ein Nischenthema. Dabei unterstützt Deutschland die UN-Friedensmissionen inzwischen wieder mit eigenen Truppen, weshalb eine wissenschaftliche Begleitung hierzulande dringend angeraten wäre.

Im angelsächsischen Raum verläuft die Forschung munter: Cedric de Coning, Chiyukai Aoi und John Karlsrud haben dort einen neuen Sammelband zur Doktrin in UN-Friedenssicherungseinsätzen vorgelegt. Eine solche Beschäftigung mit den Doktrinen ist dringend nötig. Seit die wesentlichen Konflikte nicht mehr zwischen- sondern innerstaatlicher Natur sind, haben die Vereinten Nationen Schwierigkeiten, die traditionellen Prinzipien der Friedensmissionen – die Zustimmung der Konfliktparteien, die Unparteilichkeit und die ausschließliche Anwendung von Gewalt zur Selbstverteidigung – durchzuhalten. Immer häufiger setzt die Weltorganisation militärische Gewalt ein, um Konflikte zu befrieden und ihre Parteien zu politischen Lösungen zu zwingen. Gleichzeitig wachsen die Ansprüche, die in den Mandaten des Sicherheitsrats formuliert werden. Dass das auch Einfluss auf die Doktrin der UN-Friedenssicherungseinsätze haben muss, ist eigentlich selbstverständlich.

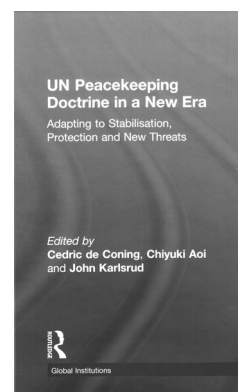
Die Herausgeber nutzen die Einleitung, um ein paar wesentliche Begriffe zu klären: Friedenssicherung (Peacekeeping), Friedenserzwingung (Peace Enforcement) und Friedenskonsolidierung (Peacebuilding). Allerdings schafft der Band über die wichtige Frage, was unter einer Doktrin zu verstehen ist, keine Klarheit. Es wäre interessant zu fragen, inwieweit die

UN selbst in die Entwicklung einer Doktrin einsteigen könnten oder müssten, gerade weil so viele unterschiedliche Kontingente in Friedenssicherungseinsätzen mit jeweils nationalen Doktrinen in den Einsatz kommen. Dass manche Missionen inzwischen Komponenten zur Aufstandsbekämpfung haben, taucht nur am Rande auf.

Stattdessen steckt das Buch weitgehend bekanntes Territorium ab: So wird auf die Haltung der ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrats (Permanent Five – P5) zum Schutz von Zivilisten und zum Einsatz militärischer Mittel eingegangen. Die großen truppenstellenden Staaten bekommen nur ein gemeinsames Kapitel, das sehr oberflächlich Beiträge von Schwellenländern abhandelt. Die Analysen zu den Einsätzen in der Demokratischen Republik Kongo und in Mali heben sich davon jedoch positiv ab.

Allein der Beitrag zu den USA beschäftigt sich tatsächlich mit der Entwicklung einer militärischen Doktrin. Diese hat jedoch keine hohe Relevanz, da sich die US-Regierung an den Friedensmissionen der Vereinten Nationen bislang kaum beteiligt.

Der problematische Beitrag über die russische Perspektive zur Friedenssicherung spricht von dem Ziel einer De-Ideologisierung und lehnt mandatierte Regimewechsel ab. Das Konzept der Schutzverantwortung (Responsibility to Protect – R2P) sei daher eine in Anführungszeichen angeführte Theorie der USA und die von Russland unterstützte Invasion in der Ost-Ukraine ein Friedenseinsatz. Der Beitrag verweist letztlich auf ein größeres Problem: Universitäten und Denkfabriken sind in Russland oft nur noch ›Echokammern der Regierung‹. Muss ein Wissenschaftsband solcher Propaganda Raum geben? Das geht auch im angelsächsischen Diskurs sonst besser.



Cedric de Coning/
Chiyukai Aoi/
John Karlsrud (Hrsg.)

**UN Peacekeeping
Doctrine in a
New Era.
Adapting to
Stabilisation,
Protection and New
Threats**

London:
Routledge 2017,
344 S.,
96,00 brit. Pfund